

— **Lourbeiro's Herbar.** Bekanntlich sind die Systematiker über gar manche von Loureiro in seiner Flora Cochinchianensis beschriebenen Pflanzen nicht im Klaren und nur die Ansicht der Originalexemplare wäre im Stande über dieselben Licht zu verbreiten. Leider scheint alle Hoffnung verloren, die Pflanzen je wieder zu finden. Als nämlich Lissabon durch die Franzosen erobert wurde, liess der Marschall Junot nebst anderen botanischen Schätzen, die dort aufbewahrt wurden, auch das Herbar Loureiro's einpacken und nach Paris abgehen; den Empfangschein darüber kann man im Lissaboner Naturalien-Kabinet sehen. Ob die kostbaren Pakete je an den Ort ihrer Bestimmung gelangt sind, darüber hat man durchaus nichts ermitteln können. Im Jardin de plantes will man nichts davon wissen, und es ist allerdings sehr möglich, dass jene botanischen Schätze irgend wie auf der Reise vernichtet wurden. (Flora.)

Botanischer Tauschverein in Wien.

— Sendungen sind eingetroffen: Von Herrn Keck in Aistershaim, mit Pflanzen aus Ober-Oesterreich. — Von Herrn Dr. Rauscher, mit Pflanzen aus Ober-Oesterreich. — Von Herrn Pfarrer Matz in Höbesbrunn, mit Pflanzen aus Nieder-Oesterreich.

— Sendungen sind abgegangen: An die Herren: Tappeu in Sigmaringen, Prof. Fülepp in Stuhlweissenburg, Höfer in Pillichsdorf, Prof. Majer in Fünfkirchen, Val de Lièvre in Innsbruck, Prof. Hofmann in Brixen, Dr. Rauscher in Wien.

Mittheilungen.

— Ein Ersatz für Baumwolle. Der „United States Economist“ erzählt in dem Jahresberichte des Staatssekretärs für auswärtigen Handel (1859) nach einer Depesche des Hrn. F. S. Claxton N. A. Konsuls in Moskau, dass russische Fabriken, in denen grobe Tuche erzeugt werden, die Fiber einer im Lande gebauten Pflanze als Surrogat der Baumwolle verwenden. Die Pflanze *Asclepias cornuta*, stammt angeblich aus Canada, wo sie wild wächst, und liefert, nachdem sie einen bis jetzt geheim gehaltenen Process durchgemacht, eine für manufacturielle Zwecke trefflich geeignete Faser. Herr Claxton hat Proben eines aus dieser Faser gewebten Stoffes gesehen, die den Vergleich mit groben Baumwollentoffen sehr gut aushielten. Die Pflanze verträgt das Klima nördlicher Breitgrade so vorzüglich, dass in der Gegend von Moskau die Aussaat im Mai, die Ernte im September erfolgt. Nachdem sie geschnitten und an der freien Luft getrocknet ist, wird sie einer ähnlichen Röste wie der Hanf unterzogen; ihre weitere Behandlung jedoch ist das Geheimniss des für Russland auf zehn Jahre privilegierten Erzeugers. Dieser soll im Begriffe stehen, auch für Frankreich und England Patente zu lösen. Jene Aenderungen, welche ein Verspinnen dieser Pflanzenfaser allein in der Spinnmaschine bedingt, fallen hinweg, wenn sie zu gleichen Theilen mit Baumwolle vermischt wird. Die Kosten der Erzeugung und Zubereitung werden auf 4 Kopeken pr. Pfund veranschlagt. (100 Kopeken = 1 Rubel = 75 Cents.)

— In Grönland, bei einer stets unter Null bleibenden Mitteltemperatur und dem monatlangen Verschwinden der Sonne ist der Anbau irgend einer Art von Kulturpflanzen, um als Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu dienen

unmöglich. Die dänischen Beamten haben wohl einen kleinen Garten vor ihrem Hause, den sie während der kurzen Sommerszeit mit allem Fleisse kultiviren. So erhalten sie weisse Rüben, Radischen, Grünkohl, Spinat, Salat, Kerbel, allein der eigenthümliche würzige Geschmack fehlt fast gänzlich. Gelbe Rüben und Kartoffeln misrathen durchaus. Die Gartenkultur kann eigentlich nur als angenehme Zerstreuung gelten und als Erinnerung an die Genüsse der Heimat. Beeren sind die einzige vegetabilische Nahrung, welche die Grönländer in Menge geniessen. Hier ist die Rauschbeere, Bickebeere (*Vaccinium uliginosum*), Preiselbeere vor Allem zu nennen. Das Isländische Moos, welches überall zu gedeihen scheint, soll nicht so vorzüglich, als das auf Island wachsende sein. Auch mehrere Arten von Seetang werden gegessen. Aus dem wilden Thymian bereiten die Grönländer einen ihnen wohlschmeckenden Thee.

— Sir Charles Wood, dem Staatssekretär für Indien, warteten am 27. März die Direktoren einer neugebildeten Actiengesellschaft auf, welche Baumwolle, Flachs, Hanf und Jute in Indien anbauen, und dortige Faserpflanzen in der Seiden-, Leinwand- und Papier-Fabrikation verwerthen will. Von diesen Faserpflanzen, mit denen in England praktische Resultate bereits erzielt worden sind hat ein englisches Haus sofort 50,000 Tonnen für dieses und je 100,000 Tonnen, (2 Millionen Zentner) für die fünf nächsten Jahre bestellt. Der Gesellschaft sind in Indien 55,000 Morgen Landes zum Kauf angeboten worden. Der Minister, welchem sie ihre Pläne vorlegten, gab die Versicherung, dass die Regierung sie nach Kräften unterstützen werde.

— In Bezug auf die in Nr. 5 dieser Zeitschrift gegebene Mittheilung über die Darstellung des Cocains glaube ich erwähnen zu müssen, dass Dr. P. Mantegazza in der Sitzung vom 10. März 1859 des k. k. Instituts der Wissenschaften in Mailand (Atti pag. 342) einen Vortrag über die Coca gehalten hatte, deren Wirkung er besprochen und die Einführung der Erythroxyton Coca in Europa beantragt. Dr. Mantegazza erkennt drei Familien von nervenstärkenden Nahrungsmitteln, die Alkohole, die Alcaloiden und Aromen; diese alle sind nöthig zur vollkommenen Entwicklung des physischen und gesellschaftlichen Lebens des Menschen, und kommen in allen Klimaten und in jedem Grade der Civilisation in Gebrauch. Der Einwohner der Polar-Regionen schluckt ein Stück von *Amanita muscaria* und verlebt eine Nacht in phantastischen Träumen; der Einwohner der alten Republik Paraguay schlürft den ganzen Tag hindurch aus silbernen Pfeifen sein Mate, ein Infusum von *Ilex paraguayensis*; der civilisirte Europäer hat seinen Thee, seinen Kaffee und seinen Wein, während der Wilde in Central-Afrika sich mit seinem Gossup-Bier begnügt. Dr. Mantegazza hat bisher fast 200 verschiedene reizende Nahrungsmittel gesammelt, die bei verschiedenen Nationen der Welt in Gebrauch sind. Dr. Mantegazza erwähnt, dass die Coca in Süd-Amerika einen Handelsartikel bildet, der gegen 12 Millionen Francs einträgt. Die Indianer aus Bolivia und Peru können auf ihren Reisen 4 Tage ohne Nahrung ausharren, wenn sie nur ihre Chuspa (Beutelchen) mit Coca bei sich haben. Die Arbeiter in den Silberbergwerken würden den Strapazen unterliegen, wenn sie nicht täglich ihre Ration Coca erhalten würden. Mantegazza fasst den Schluss, die Coca müsse in Europa eingeführt werden, um als einschmackvolles Getränk, als ein nervenstärkendes Heilmittel u. s. w. zu dienen. Sr.

Berichtigung. Seite 47 Zeile 17 von unten statt „schwachen“ zu lesen „schwarzen“. — Seite 48 Zeile 3 von oben statt „Maritzi“ zu lesen Moritzi“. — Seite 48 Zeile 18 von unten statt „seltsamer“ zu lesen „seltener“. — Seite 30 Zeile 6 von oben statt „richtiger“ zu lesen „wichtiger“. — Seite 175 Zeile 17 von oben statt „Rosskofel“ zu lesen „Reisskofel“.

Redakteur und Herausgeber Dr. **Alexander Skofitz.**

Verlag von **C. Gerold.**

Druck von **C. Ueberreuter.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): S.

Artikel/Article: [Mittheilungen. 271-272](#)